



Der Riesaer Herbst 1989

Bürgerinnen und Bürger mischen sich ein

Andreas Näther

Der Herbst 1989 wurde von Millionen Menschen in der DDR ungewöhnlich intensiv durchlebt, durchlitten und durchkämpft. In vielen Städten traten nach den Friedensgebeten in den Kirchen tausende von Demonstranten gegen ein System an, das sich auf diesen Tag X bestens ideologisch und militärisch vorbereitet glaubte. Statt eines Steins wie David trugen die nach Gerechtigkeit und Freiheit strebenden Menschen Kerzen in den Händen und zogen mit dem klaren Bekenntnis „Keine Gewalt“ dem Riesen Goliath, der damaligen DDR-Staatsmacht, entgegen.

Die Staatsführung bedrohte sie und bot Staatssicherheitsdienst, Kampfgruppen, Volkspolizei und Volksarmee gegen das eigene Volk auf. Das grausame Spiel mit der Angst hatte so lange funktioniert! Aber nun war es ausgespielt. Die neue Politik von Michael Gorbatschow hatte die Menschen ermutigt – sie hatten ihre Angst überwunden und ihre Sprache

und Selbstachtung wiedergefunden. Der Ruf „Wir sind das Volk“ hallte zunächst durch Leipzig und Dresden, dann durch Plauen und Karl-Marx-Stadt (heute wieder Chemnitz). Später dröhnte er auch durch Riesa.

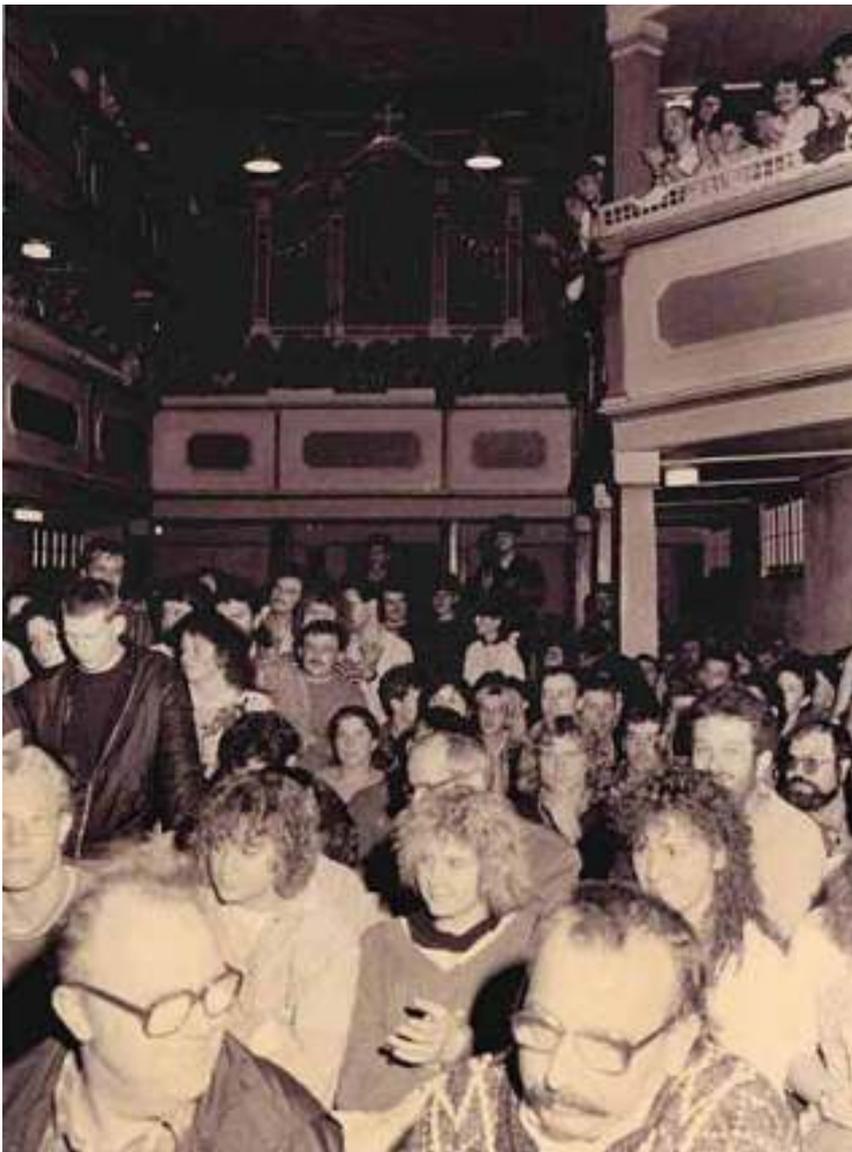
Riesaer Aktivitäten in den 1980er Jahren

Der offene Protest entwickelte sich in Riesa in den Oktobertagen 1989. Doch in kleinen Gruppen, meist innerhalb des Schutzraumes der evangelischen Kirche, wurden schon seit den 1980er Jahren aktuelle gesellschaftliche Themen diskutiert. Immer mehr Menschen suchten diese Freiräume, um ohne ideologisches Schwarz-Weiß-Denken frei über notwendige zukünftige Entwicklungen in einer global agierenden Welt und einem zusammenwachsenden Europa zu sprechen. Die Politik Gorbatschows und die gesellschaftlichen

Kundgebung vor der SED-Kreisleitung Riesa am 14. Januar 1990
Foto: Jürgen Müller

Veränderungen in Lateinamerika motivierten zum Nachdenken über Möglichkeiten, Gesellschaft auch anders zu denken. Zum Beispiel gründeten junge Menschen die IG Umwelt Riesa innerhalb der Evangelischen Jugendarbeit. Die Aktivitäten der Gruppe gerieten unter die ständige Beobachtung der Stasi, wie die über 500 Seiten starke Stasi-Akte des damaligen Jugenddiakons zeigt. Als Person geriet dieser 1978 durch ein Protestschreiben gegen die Einführung des Wehrkundeunterrichts an den Schulen in das Visier der Stasi. Seine Aktivitäten in Riesa wurden ab 1984 im Rahmen des OPK-Vorganges „Kanzel“ (Operative Personenkontrolle) lückenlos durch 12 Inoffizielle Mitarbeiter beobachtet und dokumentiert. Unter anderem wurde eine Baumpflegeaktion an der Rostocker Straße zum Weltumweltag 1986 verboten und die Fläche von Polizei und zivilen Stasi-Leuten massiv bewacht. Als Jugendliche von Riesa zu einer Protestveranstaltung gegen das geplante Atomkraftwerk Börln bei Oschatz fuhren, wurden sie an der Stadtgrenze am Weiterfahren durch die Polizei gehindert.

Bürgerforum in der Kirche Riesa-Gröba am 30. Oktober 1989
Foto: Jürgen Müller



All diese von der SED-Kreisleitung, dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) und ihren Funktionären in Stadt und Kreis Riesa gesteuerten Beobachtungen und Repressalien konnten die weitere Entwicklung dieser Gruppen nicht verhindern. Die Vernetzung mit Gruppen in Meißen, Dresden, Berlin, Halle, Wittenberg funktionierte immer besser. 1985 wurde die Riesaer Veranstaltungsreihe „Puzzle“ ins Leben gerufen, um mit Musik, Kleinkunst und Theater gesellschaftliche Themen anzusprechen. Immer mehr kritische Liedermacher und Künstler traten in Riesa auf. Die Kirchenräume waren stets mit 100 bis 300 Besuchern gut gefüllt. Bei einigen, wie Gerhard Schöne oder Stephan Krawczyk, platzten die Räume aus allen Nähten. „Puzzle“ entwickelte sich zum Nährboden für den öffentlichen Protest in Riesa im Oktober 1989.

Die Ereignisse von Oktober 1989 bis zu den ersten freien Wahl 1990

Montag, 2. Oktober 1989 – erstes Friedensgebet in der Kirche Riesa-Gröba

Die Fluchtwelle über die BRD-Botschaften in Prag und Budapest und die zunehmende Kriminalisierung von Menschen, die sich für demokratische Veränderungen und grundlegende Menschenrechte in der DDR engagierten, zeigten, dass die DDR-Verantwortlichen auf allen Ebenen die Zeichen der Zeit nicht erkannt hatten und durch ideologische Starrheit eine weitere Eskalation und Destabilisierung provozierten. Immer wieder kam es in Leipzig, Potsdam und Berlin zu Festnahmen, Inhaftierungen und Strafbefehlen nach den Friedensgebeten. Am 10. September 1989 formulieren 30 Aktive aus unterschiedlichen Oppositionsgruppen in Grünheide bei Berlin den Gründungsauftrag „Aufbruch 89“ mit dem Ziel, eine landesweite politische Plattform namens Neues Forum zu schaffen. Im Aufruf heißt es: „In unserem Lande ist die Kommunikation zwischen Staat und Gesellschaft gestört. Beleg dafür ist die weitverbreitete Verdrossenheit bis hin zum Rückzug in die private Nische oder zur massenhaften Auswanderung.“ Die Anmeldung dieser Initiative als Vereinigung wurde nicht bearbeitet. Mit allen Mitteln wurden die Akteure als von der BRD gesteuerte Staatsfeinde diskriminiert. Die Zeit war reif zu handeln. So luden Riesaer Akteure im Rahmen der 1988 entwickelten Veranstaltungsreihe „ANSTÖSSE“ zu den ersten Friedensgebeten des Herbstes 1989 ein. Sieben handgemalte Plakate wurden in der Stadt verteilt. Schon kurz danach war die Kreisdienststelle des MfS aktiv und versuchte mit Druck auf die Akteure, das Friedensgebet zu verhindern. Alle Geschäftsinhaber, in deren Geschäft ein solches Plakat hing, bekamen von der Stasi Besuch und mussten die Plakate entfernen. Aber dieses Sicherheitssystem konnte die Freiheitsbestrebungen selbst in Riesa nicht mehr verhindern. Ungefähr 250 Menschen aus Riesa und Umgebung kamen – der Gemeinderaum war zu klein und die Gröbaer Kirche musste genutzt werden. Nachdem im Friedensgebet Ängste und Sorgen zur aktuellen Situation im



Bürgergespräch
am 6. November 1989
im „Stern“ Riesa

Lande benannt und Fürbitten für die Inhaftierten gesprochen worden waren, verlas und verteilte man erstmals in Riesa den Gründungsaufwurf „Aufbruch 89“ zur Gründung der politischen Plattform Neues Forum. Viele unterschrieben den Aufruf und zeigten so mit Name und Adresse Gesicht.

Montag, 30. Oktober 1989 – erster öffentlicher Dialog in der Kirche Riesa-Gröba

Der Aufruf wurde nun auch in vielen Betrieben verteilt und bekam innerhalb einer Woche ca. 1.000 Unterstützer. Erste Gesprächsgruppen zu Themen wie Bildung, Wirtschaft, Umwelt, Kultur, Jugendarbeit, Medien und Stadtentwicklung wurden gebildet, die sich alle zwei Tage trafen, um Positionspapiere zu erarbeiten. Damit wurde das erste Gesprächsforum mit Vertretern vom Rat der Stadt und Rat des Kreises am 30. Oktober 1989 in der Gröbaer Kirche vorbereitet. Die damalige Vorsitzende des Rates des Kreises, Bärbel Heym, hatte in den Auseinandersetzungen inzwischen ihr Kommen zu einem solchen Forum zugesagt. An diesem Abend waren ca. 400 Menschen in der Kirche, und davor standen nochmals gut 2.000, die über eine Lautsprecheranlage die Diskussion mit verfolgen konnten. Ein Gröbaer Rundfunkmechaniker hatte diese am Vormittag provisorisch installiert. Es war ein Forum, in dem die Riesaer Bürger ihre Stimme wiederfanden, nach jahrelangem Schweigen aufstanden und sich wieder trauten, das auszusprechen, was sie bewegte. Folgende Themen wurden dabei angesprochen:

- 1) Ablehnung des Neuen Forums
- 2) Einseitigkeit der Informationspolitik
- 3) Praktiken und Inhalte der Schulbildung
- 4) Analyse der Gründe für die Ausreisewelle
- 5) Offenlegung der tatsächlichen Wirtschaftsprobleme

6) Wahlfälschungen

7) Staatliche Verweigerung des Grundrechtes auf legale Wehrdienstverweigerung

Dass dabei immer noch Angst mitschwang, war klar. Waren doch nur wenige Tage seit dem 7. Oktober vergangen, an dem in Dresden Polizisten zügellos auf Demonstranten eingepöbeln und sie ins Gefängnis nach Bautzen abtransportiert hatten. Die Musiker Ulrich Thiem und Friwi Sternberg hatten am 11. Oktober 1989 in der Gröbaer Kirche während eines „Puzzle“-Konzerts unter Tränen davon berichtet. Auch wenn am 8. Oktober in Dresden dank der spontanen Gründung der Gruppe der 20 durch den katholischen Kaplan Frank Richter die Demonstration friedlich verlaufen war und zu ersten Gesprächen am 9. Oktober in Dresden führte, auch wenn die 70.000 Demonstranten am 9. Oktober in Leipzig den Nichteinsatz von Polizei, Kampfgruppen und Armee erzwungen hatten und seitdem nicht mehr gewaltsam gegen die Protestbewegung vorgegangen wurde, wusste keiner, ob dies nur eine kurze Auszeit der Staatsmacht war, um dann wieder zuzuschlagen.

Donnerstag, 2. November 1989 – erste Demonstration in Riesa

Immer mehr Menschen beteiligten sich an den friedlichen Protesten und Diskussionen. So fand das siebente Friedensgebet in der Trinitatiskirche Riesa statt. Das Neue Forum stellte die Arbeitsgruppen vor. Die gewählten Arbeitsgruppenleiter formulierten die Zielsetzungen und gaben damit dem Neuen Forum Riesa konkrete Gesichter mit Kontaktdaten. Im Anschluss zogen über 3.000 Riesaer friedlich durch die Stadt und forderten die Zulassung des Neuen Forums, freie und geheime Wahlen, Reise-, Meinungs- und Pressefreiheit und schonungslose Auflösung der Stasi-Strukturen.

Montag, 6. November 1989 – zweiter öffentlicher Dialog im „Stern“ Riesa

Das achte Friedensgebet fand in der Klosterkirche Riesa statt. Danach erlebte das Riesaer Kulturhaus „Stern“ einen weiteren großen öffentlichen Dialog. Einige Hundert mussten an diesem Abend ebenfalls vor dem „Stern“ stehen, weil kein Platz mehr war. Über zwei Stunden diskutierten Bürger mit den Stadt- und Kreisoberen. Aber auch an diesem Abend gab es keine zufriedenstellenden Antworten. Erste Rücktrittsforderungen an die Funktionäre wurden aus der Masse formuliert. Der Machtverlust und die Hilflosigkeit des SED-geführten Konstruktes in Stadt und Kreis wurden immer deutlicher. Die in über 40 Jahren aufgebauten Fassaden der Macht waren gefallen.

Weitere Friedensgebete und Demonstrationen in Riesa bis Jahresende 1989

Wie in vielen Orten der DDR versuchten die SED-Machthaber auch in Riesa mit der Methode „Dialogveranstaltungen“ ihre Macht wieder zu sichern. Darum war es wichtig, dass weitere Friedensgebete mit anschließenden Demonstrationen und öffentlichen Kundgebungen stattfanden. In Riesa wurde der Donnerstag zum wöchentlichen Protesttag. Die Demonstranten forderten immer wieder:

- Änderung des Artikels 1 der Verfassung und Abschaffung des alleinigen Führungsanspruches der SED
- ein neues Wahlgesetz und Neuwahlen im nächsten Jahr
- keine Zukunft ohne Offenlegung der Vergangenheit
- SED sollte alle Verbrechen ihrerseits zugeben und veröffentlichen
- Demokratie statt Anarchie

Auflösung der Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit in Riesa

Mit Öffnung der Grenzen gingen die Teilnehmerzahlen an den öffentlichen Demonstrationen wie in anderen Orten zurück. Für viele Menschen wurden D-Mark, Bananen, Tchibo-Kaffee und die verschiedenen Biersorten wichtiger als die Umsetzung der gesellschaftlichen Ziele der Demokratiebewegung. Diese neue Situation wurde von den alten SED- und MfS-Funktionären genutzt, um sich einen guten Abgang zu verschaffen bzw. noch zu retten, was zu retten wäre, und geschehenes Unrecht zu vertuschen. In den Zentralen und besonders im MfS begann die Aktenvernichtung. Darum begaben sich am 5. Dezember 1989 drei Mitglieder des Neuen Forums mit dem Kreisstaatsanwalt zur MfS-Kreisdienststelle Riesa und versiegelten dort alle Schränke und Räume.

Am 7. Dezember zogen ca. 1.000 Leute durch Riesa und sammelten sich zur Protestkundgebung vor dem MfS-Gebäude. Eine Gruppe von zehn Personen (Mitglieder des Neuen Forums, der CDU und Parteilose) versuchte mittels Gespräch erste Aufklärung über die Arbeitsweise in diesem Objekt

zu erhalten. Das Ergebnis war gleich Null, so dass es fast nichts zu berichten gab vor den Demonstranten, die aber ihre Forderungen nach Aufklärung lautstark artikulierten. Am 12. Dezember wurde im Beisein von fünf Mitgliedern des Neuen Forums die Dienststelle aufgelöst. Waffen und Technik kamen in das Polizeirevier Riesa, und die Akten wurden auf LKWs verladen. Begleitet von zwei Mitgliedern des Neuen Forums, wurden diese dem Bürgerkomitee in Dresden übergeben. Mit einem Schweigemarsch gedachten am 14. Dezember die Riesaer den zahlreichen Opfern, die durch das MfS in den vielen Jahren verfolgt, gequält, eingesperrt und auch getötet wurden.

Januar 1990 bis zur Konstituierung des neu gewählten Stadtrates am 30. Mai 1990

Am Sonnabend, 14. Januar 1990, folgten nochmals über 5.000 Riesaer einem Aufruf des Neuen Forums. Sie wehrten sich direkt vor der Riesaer Parteizentrale gegen alle Aktivitäten der SED-PDS, ihre Macht unter neuem Namen wieder zu festigen, und forderten deren Auflösung und den Rücktritt der Funktionäre. Viele Spruchbänder zeigten den starken Willen für neue demokratische Strukturen. In den Folgemonaten bildeten Arbeitnehmer in den Riesaer Betrieben erste Gruppen, um von Parteien und Staat unabhängige Interessenvertretungen zu organisieren und erste Strukturen für Betriebsräte zu schaffen. Kommunalpolitisch wurde ein Runder Tisch als beratendes Gremium für Stadt und Landkreis installiert, an dem auch die neuen politischen Gruppen aktiv teilnahmen. Dieser war dann auch bis zur Konstituierung des am 6. Mai 1990 frei gewählten Riesaer Stadtrates und Kreistages aktiv.

Die Wahlbeteiligung im Landkreis lag damals bei 70,4 Prozent. Der Warenrausch durch die offene Grenze und die massive CDU-Werbung „Wir sind ein Volk“ und „Wohlstand für alle“ stellte sowohl in den Vorbereitungen zu den ersten freien Wahlen (Volkskammer am 18. März 1990, Stadtrat und Kreistag am 6. Mai 1990) immer mehr die Weichen auf eine schnelle Wiedervereinigung beider deutscher Staaten. Dass damit auch der Niedergang des Riesaer Stahlwerks verbunden sein würde, war damals vielen Befürwortern noch nicht bewusst, wie wenig später die schwarzen Fahnen am Stahlwerk zeigten. Dank kluger Köpfe in Politik, Wirtschaft und IG-Metall konnte in den Folgejahren mit sehr hohem finanziellen Aufwand die Fläche des Stahlwerkes für neues produzierendes Gewerbe und somit für viele neue Arbeitsplätze umgestaltet werden, so dass auch heute noch in Riesa Stahl produziert wird.

Trotzdem wurde schnell deutlich, dass viele Ziele des Herbstes 1989 auf der Strecke geblieben sind und dass sich eine zunehmende soziale Spaltung der Gesellschaft eingeschlichen hat, die sich bis in unsere Tage fortsetzt. Somit bedarf es auch heute mutiger und kluger Menschen, die die Systeme der Gesellschaft durchschauen, sich Ungerechtigkeiten und Machtmissbrauch entschieden entgegenstellen und weiter für eine Demokratisierung gesellschaftlicher Prozesse kämpfen.

Autor

Andreas Näther
Sprungbrett Riesa e.V.
Hafenstraße 2, 01591 Riesa
naether@sprungbrett-riesa.de